

Schulzeitung der Regionalschule Lenzburg - Ausgabe 4 - Frühling 2014



Honolulu 2014

Den Freischaren das Leben schwer machen

Seiten 13



Mathe, Pläne: Matheplan!

Fach-, Selbst- und Sozialkompetenzen fördern

Seite 17

Editorial

Neuorganisation der Schule

Liebe Einwohner von Lenzburg,
Staufen und Ammerswil

Im Dezember 2013 hat der Einwohnerrat einstimmig – bei einer Enthaltung – den 25,5 Millionen Franken für die Neuorganisation der Volksschule zugestimmt und somit ein klares Zeichen für die Volksabstimmung vom 9. Februar 2014 gesetzt. Dass die Lenzburger Stimmbürgerinnen und Stimmbürger aber das Projekt mit sehr deutlichen 72,3 Prozent Ja-Stimmen gutgeheissen haben, war doch ein wenig überraschend. Mit diesem klaren Votum konnte im Vorfeld der Abstimmung nicht unbedingt gerechnet werden. Es gab neben berechtigten Bedenken wegen der Schulwegsicherheit für die Primarschülerinnen und -schüler auch emotionale Argumente gegen die Schulzentren: «Lenzburg wird kein Bezirksschulhaus mehr haben.» Oder: «Das Oberstufenzentrum ist mit 450 Schülerinnen und Schülern viel zu gross.» Da darf nicht vergessen werden, dass die Bezirksschule auch schon 360 Schülerinnen und Schüler hatte. So viel grösser wird das neue Oberstufenzentrum nicht sein.

Nun entstehen in Lenzburg je ein Oberstufen- und ein Primarschulzentrum. Lenzburg erhält moderne Strukturen. Das ist zukunftsweisend, denn es kommt zusammen, was zusammengehört. Der Volksentscheid war ein weiser, da die pädagogische Vision gegen finanzielle Überlegungen obsiegte. Selbstverständlich darf die Schulwegsicherheit nun nicht vergessen gehen. Das hat auch Stadttammann Daniel Mosimann bekräftigt. Schulpflege und Schulleitung sind mit dem klaren Volksentscheid sehr zufrieden. Nun geht es an die Umsetzung der Projekte. Die ersten Kommissionssitzungen haben bereits stattgefunden.

Emil Klaus, Schulleitung

Schulraumplanung - zukunftsweisende Veränderungen

Am 9. Februar 2014 hat die Lenzburger Stimmbevölkerung der umfangreichen Schulvorlage mit grossem Mehr zugestimmt. Ich bin dankbar und froh über diesen deutlichen Entscheid für unsere Schule und für den Bildungsstandort Lenzburg.

Daniel Mosimann,
Stadttammann

Der Wechsel von 5-4 (5 Jahre Primarschule und vier Jahre Oberstufe) zu 6-3 (6 Jahre Primarschule und drei Jahre Oberstufe) wurde vom Aargauer Stimmvolk im Frühling 2011 beschlossen. Die Schulraumplanung in Lenzburg basierte auf dieser Strukturänderung und der Annahme, dass alle Oberstufenschülerinnen und -schüler aus Othmarsingen und den Gemeinden Schafisheim und Hunzenschwil nach Auflösung der Kreisschule Lotten in Lenzburg zur Schule gehen würden.

Nach den damaligen Berechnungen hätte dann die Regionalschule Lenzburg mindestens 28 Oberstufenabteilungen umfasst.

An den Sommergemeindeversammlungen 2012 entschieden sich jedoch die Lottengemeinden gegen die Auflösung ihrer Kreisschule. Wie bis anhin werden die Gemeinden Rapperswil und Schafisheim ihre Bezirksschülerinnen und -schüler nach Lenzburg schicken, alle Oberstufenschülerinnen und -schüler



Daniel Mosimann, Lenzburger Stadttammann, ist zuständig für die Allgemeine Verwaltung (Personal, Organisation), die Stadtentwicklung, das Stadtmarketing, die Bildung und die Kultur.

der Gemeinde Othmarsingen besuchen ebenfalls die Schulen in Lenzburg. Anstelle von den mindestens 28 wird nun noch mit 24 Oberstufenabteilungen gerechnet. >>

Inhalt

Editorial	1
Schule morgen	
• Schulraumplanung	1, 2
• Zukunft der Schulpflege	3
Personelles	
• Markus Moser verabschiedet sich aus der Schulpflege	4
• Neupensionierte und Jubilare auf einen Blick	5
• Christoph Furter, Schulpflege, stellt sich vor	8
Gesichter	6 - 7
Schülerseiten	10 - 11
• Kindergarten und Sekundarschule aus Staufen	
Gastseite	13
• Peter Buri, Freischaren Lenzburg	
HPS und Kindergarten	14 - 15
Primarschule	16 - 17
Oberstufe	18 - 19
...und zum Schluss	20
• Agenda	
• Schlusspunkt	

Impressum

DOPPELPUNKT

Schulzeitung
der Regionalschule Lenzburg
Auflage: 7'000 Exemplare
Erscheint 2 x jährlich

Herausgeber
Regionalschule Lenzburg
Postfach 585, 5600 Lenzburg
Telefon: 062 888 42 00
schulverwaltung@rs-l.ch

Redaktion
Marianne Horner, Leitung
Beat Leuenberger, Schulpflege
Emil Klaus, Schulleitung
Franziska Gehring, Kindergarten
Erna Thoma, Primarschule
Oliver Killer, Oberstufe
Liliane Zimmermann, HPS
doppelpunkt@rs-l.ch

Gestaltung und Layout

Marianne Horner, Ammerswil
Lösung Schusspunkt - Wortspiel:
Kaiserstuhl, Mumpf, Fischbach-Götsikon,
Ohnmarschingen, Holdersbank, Gnadenthal /
Vordemwald, Röhri, Hausen, Stein, Windisch,
Brugg, Scherz, Biberstein / Mühlen, Lenzburg,
Kirchlerau, Willdegg, Baden, Wohlen,
Laufenburg, Leimbach

Folgende Fragen wurden deshalb mit der Schulpflege und der Schulleitung intensiv diskutiert:

- Kann eine Oberstufe mit 24 Abteilungen an einem Standort geführt werden?
- Wie viele Unterrichtszimmer sind nötig, damit eine Oberstufen-Schule mit 24 Abteilungen funktioniert?

Dem Stadtrat wurde beantragt, dass ein Oberstufenzentrum für 24 Abteilungen in der Schulanlage Lenzhard zu realisieren sei. Dazu braucht es eine Erweiterung des Raumkonzepts und Umnutzungen der bestehenden Räumlichkeiten in der Schulanlage Lenzhard. Gleichzeitig soll das schon lange saniierungsbedürftige Bezirksschulhaus renoviert und in ein Primarschulhaus mit integrierter Musikschule verwandelt werden.

Die Vorteile überzeugen

Die pädagogischen, schulorganisatorischen und soziokulturellen Vorteile dieser Lösung überzeugen:

- Ein Primarstufenzentrum in der Schulanlage Angelrain und ein Oberstufenzentrum Lenzhard können mit einer stufengerechten Infrastruktur ausgestattet werden.
- Doppelspurigkeiten (Tagesstrukturen, Spielgelegenheiten, Veloabstellplätze, Schülerbibliotheken etc.) können vermieden bzw. reduziert werden.
- Die Ausbildung der Lehrpersonen für die Sekundarstufe 1 ist für alle drei Typen der Oberstufe identisch.
- Ein Oberstufenzentrum unter einem Dach ermöglicht den flexibleren Einsatz der Lehrpersonen und vermehrte stufenübergreifende Zusammenarbeit.
- Die Zusammenfassung der Primarstufe im Angelrain ermöglicht eine bessere Durchmischung der Klassen bei der Einschulung.

Baustellen und Bauetappen

Zur Zeit laufen die Planungsarbeiten auf allen Ebenen auf Hochtouren. Zuerst wird die Schulanlage Lenzhard ausgebaut. Ein weiterer Pavillon mit vier Schulzimmern und zwei Gruppenräumen wird erstellt. Zudem werden die notwendigen Anpassungen der bestehenden Räumlichkeiten für Umnutzungen vorgenommen. Konkret heisst das:

Die bestehende kleine Turnhalle wird zu einer Aula umgebaut, ein Werkraum wird für bildnerisches Gestalten und ein zweiter für naturkundlichen Unterricht umgenutzt, die Schülerbibliothek wird erweitert und es werden Räumlichkeiten für den Schüleraufenthalt bereitgestellt. Die Schülerinnen und Schüler sollen eine Möglichkeit erhalten, sich über den Mittag selbstständig verpflegen zu können.

Die Sport-Aussenanlagen, die bereits heute häufig zu Reklamationen Anlass geben, werden instand gestellt. Für die rund 450 Schülerinnen und Schüler, die hauptsächlich mit Velos ins Oberstufenzentrum Lenzhard kommen werden, sind genügend Veloabstellplätze vorgesehen.

Diese Umbauarbeiten werden im Januar 2015 in Angriff genommen. Im Sommer 2016 soll die Schulanlage Lenzhard als Oberstufenzentrum in Betrieb genommen werden. Ab Schuljahr 2016/17 werden in der Schulanlage Lenzhard alle Schülerinnen und Schüler der Real-, Sekundar- und Bezirksschule unterrichtet.

Anschliessend können im leerstehenden ehemaligen Bezirksschulhaus (neu: Schulhaus Bleicherain) die Umbau- und Sanierungsarbeiten beginnen. Das Schulhaus mit Baujahr 1930 verfügt immer noch über die damalige Raumstruktur, d.h. die Klassenzimmer haben eine Grösse von 50 m². Aus zwei bisherigen Klassenzimmern werden neu ein Klassenzimmer à 70 m² und ein zugehöriger Gruppenraum à 30 m² gebildet. Dieses Prinzip ist die Grundlage des neuen Nutzungskonzepts. Zudem wird die gesamte Musikschule in das Schulhaus Bleicherain integriert.

Die Haustechnik (Elektro, Heizung, Lüftung, Sanitär), die teilweise noch dem Ursprung entspricht, muss ersetzt oder angepasst werden. Die Fenster werden ersetzt und das Gebäude wird innen gedämmt. Das Schulhaus Bleicherain wird somit die Anforderungen des Minergie-Standards erfüllen. Die Umgebung (Pausenplatz) wird durch den Abriss der zwei Pavillons erheblich aufgewertet.

Das Schulhaus sollte spätestens im Sommer 2018 fertig saniert sein, so dass das Primarschulzentrum Angelrain im Schuljahr 2018/19 seinen regulären Betrieb aufnehmen kann.

Bis es soweit ist, gilt es nun noch einige Herausforderungen zu meistern. Geduld, Ausdauer und Flexibilität sind von allen Beteiligten gefordert.

Die Gestaltungsräume der Schulpflege

«Schulpflegen sind nicht überflüssig, aber als Führungsorgan unnötig. Trotzdem haben sie Gestaltungsräume.» Dies ist das Fazit, das Anton Strittmatter, Erziehungswissenschaftler und Berater von Schulen bei Entwicklungsvorhaben, in seinem Referat an der Jahrestagung der Vereinigung aargauischer Schulpflegepräsidentinnen und -präsidenten zog.

Beat Leuenberger

Zu Beginn seines Vortrags im Kultur- und Kongresshaus Aarau konfrontierte Strittmatter die Schulpflegerinnen und Schulpfleger, die aus dem ganzen Kanton angereist waren, mit unangenehmen Überlegungen, die er aus seiner Sicht als Tatsachen bezeichnete:

Das ganze Ausland und auch einzelne Kantone in der Schweiz machten gute und sehr gute Schulen ohne Schulpflegen. Auch deckten sie den Bindegliedbedarf von Schule zu Volk ohne Schulpflegen ab.

Zudem, so Strittmatter, verträgen sich die Professionalisierung der Schulleitungen und die Führungs- und Aufsichtsfunktion der Schulpflegen auf Dauer nicht, sondern würden sich tendenziell gegenseitig schwächen. Er stellte weiter fest, dass die inhaltlichen Gestaltungsräume der Schweizer Schulen sowieso relativ klein seien. «Die wirklich strategischen Optionen besetzt nämlich der Kanton.»

Die «strategische Führung» der Schulpflegen bezeichnete Strittmatter etwas despektierlich als «Trostschild» respektive als «völlig schiefe Analogie zu Verwaltungsräten» in der Wirtschaftswelt.

«Zufallsprodukt von Volkswahlen»

Der Verweis auf die momentan super funktionierende und top besetzte Schulpflege müsse berücksichtigen, dass an deren Qualitäten nichts verlässlich und gewährleistet sei. Vielmehr «sind sie ein wechselndes Zufallsprodukt von Volkswahlkonstellationen». Das Gute daran sah Strittmatter immerhin darin, dass «dies glücklicherweise auch für sehr ungünstige Besetzungen gilt».

«Und doch haben Sie in Verbindung

mit den Schulleitungen nachhaltige Gestaltungsräume», liess der Erziehungswissenschaftler die verblüfften Schulpflegerinnen und -pfleger wissen, «und zwar in allen wirkungsträchtigen Bereichen der Führung von Schulen».

Schulqualität gestalten

Schulpflegen können Schulqualitätsgestaltung unterstützen, indem sie

- die Schulleitungen und «Koalitionen des Gelingens» im Vorhaben sichtbar unterstützen, die Unterrichtsqualität hochzuhalten und zu verbessern
- die Loyalität zu den Hausnormen und -regeln öffentlich kundtun und sie in Konfliktfällen sichtbar bewahren
- in «Sorgenfall-Verfahren» verlässlich und transparent bleiben
- ein Klima der Wertschätzung, der Anteilnahme und des nährenden Ressourcenaustausches kreieren
- das Ansehen und die Wertschätzung der kommunalen «Perle Schule» und damit den Investitionswillen fördern
- auf Rollenklarheit und -disziplin pochen und keine Delegation von Verantwortung dulden
- wo immer möglich Anteil nehmen am Alltag, den die Lehrerinnen und Lehrer zu bewältigen haben
- eine professionell-gelassene Haltung des Hinschauens und Problemlösens einnehmen
- das dazu passende Schulleitungspersonal rekrutieren und stärken, das die oben erwähnten Punkte mitträgt.

Stärkungsmöglichkeiten nutzen

Als eine Option für die Zukunft sieht Anton Strittmatter durchaus den Erhalt der Schulpflegen als Behörden mit Exekutivmacht.

Voraussetzung dazu sei, «achtsam weiterzuleben mit den unnötigen Genehmigungen und Entscheidungsthemen», aber auch «die eingebauten gegenseitige Schwächung von Schulleitung und Schulpflege gering zu halten und die Stärkungsmöglichkeiten zu nutzen».

Schlechte Schulleitungen müssten so konfrontiert werden, dass sie gehen oder sich verbessern.

Politik strebt mehr Einfluss in der Bildung an

Die Schulpflege ist eine vom Volk gewählte Behörde. Sie ist ausschliesslich Fürsprecherin der Schule und nur dieser verpflichtet. Die Schulpflege ist eine fach- und sachkundige Ansprechstelle bei Rekursen und Eskalationen zwischen Schulleitungen, Lehrpersonen und Eltern.

Wird die Schulpflege abgeschafft, wie es der Regierungsrat des Kantons Aargau anstrebt, wird der Gemeinderat zur strategischen Behörde der Schule. Für die Vereinigung aargauischer Schulpflegepräsidentinnen und -präsidenten erwächst daraus die Gefahr, dass die Politik im Bildungsbereich noch mehr Gewicht bekommt und die Finanzpolitik noch mehr Einfluss auf die Bildungspolitik nimmt. Schule und Bildung würden dadurch benachteiligt.

Ausserdem brächten Schulen ohne Schulpflegen für die Schulleitungen eine massive zeitliche Zusatzbelastung. Die Tatsache, dass die Schulleitungen arbeitsrechtlich direkt dem Gemeinderat unterstellt wären, könne das Engagement für die Interessen der Schule beeinträchtigen.

«Heute fehlen die männlichen Lehrkräfte in der Schule»

Nach 16 Jahren verlässt der Staufner Schreinermeister Markus Moser die Schulpflege. In seine Zeit fällt der Zusammenschluss der drei Gemeinden Lenzburg, Staufen und Ammerswil zur Regionalschule und der Wechsel zur geleiteten Schule. Im Interview schaut Markus Moser zurück und in die Zukunft.

*Markus Moser,
Beat Leuenberger*

Was hat sich für die Kinder in ihrer 16-jährigen Schulpflege-Tätigkeit verändert?

Der Unterricht ist markant besser geworden. Der Frontalunterricht – früher normal – ist immer mehr dem eigenen Lernen nach Wochenplan gewichen. Auch Sprachen lernen Schülerinnen und Schüler heute früher, und die Schule fördert das spielerische Lernen immer mehr. Zum Glück sind auch die wöchentlichen Diktate verschwunden, die mir in meiner eigenen Schulzeit so verhasst waren.

Hat sich auch der Lehrerberuf gewandelt?

Die Lehrpersonen sind heute sehr gut ausgebildet. Die Verbesserung ihrer Ausbildung war dringend nötig, nicht zuletzt im Hinblick auf den Umgang mit den nicht immer einfachen Eltern. Mit den Quereinsteigerinnen und -einsteigern gewinnt die Schule auch Personen, die Lebenserfahrung aus Gebieten ausserhalb der Schule mitbringen. In der Schule fehlen mir heute die männlichen Lehrpersonen. Der Lehrerberuf hat stark an Attraktivität verloren. Die Banker und Manager mit ihren horrenden Löhnen haben den Imageschaden verursacht.

Wie kann sich Ihrer Ansicht nach die Schule weiterentwickeln?

Ganz allgemein: Die Schülerinnen und Schüler brauchen mehr Erfolgserlebnisse, damit sie die Freude am Lernen nicht verlieren. Real- und Sekundarschüler sollten für gute Leistungen mit der Note 6 belohnt werden können. Dies ist aber mit dem aktuellen System nicht möglich, da

man sie sonst alle in die nächst höhere Stufe befördern müsste. Auch einseitig begabte Realschüler sollte die Schule mehr fördern. Meiner Ansicht nach haben Sprachen immer noch ein zu starkes Gewicht. Schulabgänger brauchen zwingend gute Französischkenntnisse, um an einer Fachhochschule studieren zu können. So gehen der Schweizer Wirtschaft gute Fachkräfte im technischen Bereich verloren. Zum Vergleich: Deutsche Ingenieure müssen diese Sprachhürde nicht nehmen.

Wo lauern heute die Gefahren für die Schülerinnen und Schüler?

Stolpersteine gibt es einige. Allerdings liegen sie meistens ausserhalb der Schule. Jeder Jugendliche sucht seine Grenzen. Die Kinder erwarten klare Leitplanken. Sie konsequent einzufordern, ist für die Erwachsenen nicht immer bequem. Computer und Smartphone sind nicht nur ein Segen für unsere Jugend. Die Spiele haben rasant an Gewalt zugelegt und auch auf den vielen sozialen Plattformen lauern Gefahren. Es ist noch nicht lange her, als ich Eltern raten konnte, zum Schutz der Kinder nie einen Computer in deren Schlafzimmer zu stellen. Die neueste Generation von Handys macht diesen Rat leider obsolet. Innert kürzester Zeit sind die Smartphones bei den Schülerinnen und Schülern angekommen – und damit der Zugang zum Internet zu jeder Zeit und an jedem Ort. Absolut wichtig ist es deshalb, dass die Eltern ihren Kindern keine unbegrenzten Abos bezahlen und von Anfang an für kindergerechte Einstellungen sorgen.

Beobachten Sie auch eine Verschärfung der Situation im Bereich der Genussmittel und Drogen?

Bei den Genussmitteln hat sich in der Zeit,



Markus Moser hat sich während 16 Jahren in der Schulpflege engagiert.

die ich überblicken kann, viel verändert. Der Alkohol wurde jugendfreundlich versüsst und der Handel darf ihn nach wie vor zu günstig anbieten. Bei den Drogen ist Cannabis weiter im Vormarsch. Ich habe viele Schicksale von Jugendlichen erlebt, die unter diesem Einfluss gleichgültig wurden und versagten. Die vielen Lehr- und Schulabbrüche zeigen auch, wie machtlos die Gesellschaft in unserer Zeit diesem Phänomen gegenüber ist. Schlimm, dass es Schüler und Jugendliche gibt, die dieses Zeugs ihren Freunden für ein gutes Sackgeld andrehen. Eltern und Schule sind in der Pflicht: Sie müssen früh genug mit der Aufklärung beginnen. Denn im entscheidenden Moment sollten Kinder aus Überzeugung nein sagen können.

Zum Schluss: Welches waren Ihre schönsten Momente als Schulpfleger?

Schöne Momente gibt es viele. Speziell erwähnen möchte ich das Jugendfest. Diese Tradition würde es aber nicht geben ohne die vielen Erwachsenen, die im Hintergrund mitarbeiten. Deshalb war mein Engagement beim Mithelfen und Mitwirken selbstverständlich. Meine grösste Freude ist es, wenn ich an diesem Tag die glücklichen und staunenden Kindergesichter blicken kann. Nun wünsche ich der Regionalschule weiterhin gutes Gelingen.



Edgar Kohler verabschiedet sich in Ammerswil

Am 24. Januar 2014 verabschiedete sich Edgar Kohler nach drei Semestern als Schulleiter in Ammerswil vom Lehrerinnenteam, dem Hauswartehepaar und den Behörden mit einem feinen Apéro. Edgar Kohler hat es verstanden, sich in die Schul- und Dorfkultur einzufühlen und die Schule mit viel Wertschätzung zu leiten.

Die Schulpflege der Regionalschule Lenzburg Staufen Ammerswil dankt Edgar Kohler für sein grosses Engagement und wünscht ihm weiterhin Erfüllung bei seinen Aufgaben als Schulleiter des Standorts Lenzhard und in der Regionalschule.

Der neuen Schulleiterin, Sandra Wild, wünschen wir einen guten Start am Standort Ammerswil (siehe auch Beitrag Seite 5).

«Kommunikation ist der Schlüssel zum erfolgreichen Umgang mit Menschen»

Sandra Wild, neues Mitglied der Schulleitung, stellt sich vor.



Sandra Wild ist als Schulleiterin für die Schule Ammerswil und alle Kindergärten der Regionalschule zuständig.

Sandra Wild

In Port bei Biel geboren und aufgewachsen durfte ich mit meinem Bruder und meinen Eltern das bilinguale Lebensgefühl geniessen. Danach habe ich das Wirtschaftsgymnasium in La Neuveville besucht und mich anschliessend in Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit aus- und weitergebildet. Kommunikation ist für mich der Schlüssel zum erfolgreichen Umgang mit Menschen. Bei zwei grossen nationalen Verbänden (Schweizer Apothekerverband und Swiss-Ski) und einer renommierten PR-Agentur habe ich meine erworbenen Fachkenntnisse als PR-Beraterin in die Praxis umgesetzt. In meiner Freizeit gehören insbesondere das Ski- und Snowboardfahren, die Berge, Sprachen sowie das Reisen durch fremde Kulturen zu meinen grossen Hobbys.

Die Leidenschaft für den Skisport und die Berge darf ich heute mit meinem Mann und meinen drei Kindern teilen. Wir leben seit zwölf Jahren in Niederlenz, wo wir als aktive Familie ein Zuhause gefunden haben.

Durch meine langjährige Tätigkeit an der Schule Niederlenz, zuerst als Verantwortliche der Musikschule und seit vier Jahren als Präsidentin der Schulpflege, habe ich mich intensiv mit der Schule und der Bildung auseinandergesetzt und den Umgang mit Menschen schätzen gelernt. Ich freue mich ausserordentlich, seit Februar als Schulleiterin für Ammerswil und die Kindergärten der Regionalschule Lenzburg tätig zu sein. Die gemeinsame Zusammenarbeit mit dem ambitionierten Lehrerkollegium, den Behörden, den Eltern und den Kindern lässt mich die neue Aufgabe mit viel Enthusiasmus und Freude angehen.

Herzlichen Dank für die langjährige Mitarbeit!

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Dienstaltersjubiläum und Neupensionierte

Pensionierungen per 31. Januar 2014

Oberle Richard, Bezirksschule

Pensionierungen per 31. Juli 2014

Berchtold Rita, HPS

Binggeli Edy, Bezirksschule

Binggeli Sabina, Sekundarschule Lenzhard

Hediger Marianne, Primarstufe Lenzhard

35 Jahre

Binggeli Sabina, Sekundarschule Lenzhard

Kohler Edgar, Schulleitung Lenzhard

30 Jahre

Giger Max, Realschule Lenzhard

25 Jahre

Amrein Barbara, Primarstufe Lenzhard

Hämmerli Franziska, Musikschule

Horni André, Bezirksschule

20 Jahre

Lehmann Jeannette, Kindergarten Fünflinden

Paunovic Zeljka, Sekundarschule Lenzhard

15 Jahre

Güntensberger Erich, Musikschule

Häusermann Corinne, Kindergarten Staufen

Hörner Joachim, Sekundarschule Lenzhard

Hufschmid Angela, Schulbusfahrerin HPS

Vanoni Michaela, Sekundarschule Lenzhard

Walti Franziska, Realschule Lenzhard

10 Jahre

Bachmann Katrin, Kindergarten Breitfeld

Blatter Prisca, Primarstufe Staufen

Geissmann Monika, Schulverwaltung HPS

Lüthi Brigitte, Kindergarten Fünflinden

Welti Doris, Mittagstisch HPS

Zimmermann Liliane, HPS

Persönliches über
acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
lesen Sie auf den Seiten 6 und 7.



Edy Binggeli, Bezirksschule

seit 38 Jahren, 63 Jahre, verheiratet, Lenzburg

«Sine musica nulla vita.» Seit 1976 unterrichte ich in Lenzburg an der Bezirksschule als Schulmusiker. Immer mehr vergleiche ich die musikalische Rondeau-Form ABACADA mit meinem Leben: Refrain A für Bekanntes, Wiederkehrendes, liebgelebte Traditionen wie Jugendfest, Zensurfeier, Weihnachtssingen. Die Couplets B,C,D etc. für Veränderungen, neue Schüler und damit neue Beziehungen, Aufbruch, Unbekanntes. Zusammen mit meiner Frau Sabina freue ich mich auf die Pensionierung, auf bevorstehende Refrains und Couplets. Im Gegensatz zu den ungezählten Begegnungen im Arbeitsalltag mit Schülerschaft und Kollegium werde ich den strukturierenden Pausengang in Fis-Dur kaum vermissen.



Sabina Binggeli, Sekundarschule Lenzhard

seit 35 Jahren, 64 Jahre, verheiratet, Lenzburg

Schon als Kind wollte ich Lehrerin werden und traf damit eine gute Wahl; als junge Mutter konnte ich rasch mit einem Minipensum als Fachlehrerin für Englisch wieder einsteigen. In wenigen Berufen war das vor vierzig Jahren so leicht möglich. Das Unterrichten verlor nie seinen Reiz für mich. Nach und nach erhöhte ich mein Pensum im Lenzhardschulhaus, jedoch immer nur so viel, dass neben Familie und Schule auch noch anderes Platz hatte – Lokalpolitik, das Bezirksrichteramt, Zeit für kulturelles Engagement, für die fünf Grosskinder. Abgesehen von leichter Wehmut über den Abschied von der Schule freue ich mich sehr auf den Freiraum, der sich diesen Sommer für meinen Mann und mich auftut.



Marianne Hediger, Primarschule Angelrain/Lenzhard

seit 35 Jahren, 60 Jahre, Niederlenz
Hobbies: Lesen, Singen, Stricken, Nähen, Tanzen und Bergwandern

Im April '73 übernahm ich im Angelrain eine zweiklassige Abteilung mit 38 SchülerInnen. Nach 3½ Jahren zog es mich an die Uni, ich wollte mein Wissen in Biologie, Mathe und Chemie vertiefen. Als Stellvertreterin an Bezirksschulen merkte ich, dass unterrichten als Fachlehrerin mich nicht erfüllte. Ich vermisste das spontane und neugierige Wesen der Primarschüler. 1982 kehrte ich an die Primarschule im Lenzhard zurück. Elf Mal übernahm ich kleine 3.-Klässler und führte sie über drei Jahre an die Schwelle zur Oberstufe. Ab 1997 tat ich das im Jobsharing mit Barbara Amrein. Im Team zu arbeiten entlastete und bereicherte meinen Schulalltag und machte es möglich, dass ich bis heute gerne unterrichte. Nun freue ich mich auf ein Leben ohne fixen Stundenplan, ein Leben, in welchem all das ins Zentrum rückt, was bis jetzt nur am Rand Platz fand.



Richard Oberle, Bezirksschule

seit 22 Jahren, verheiratet, Lenzburg
Neues Hobby: www.twitter.com/RichardOberle

Ich habe mir keine Vorsätze für die Zeit nach der Pensionierung vorgenommen. Das heisst, ich werde alles machen, was ich bisher immer schon gemacht habe: Quitengelée kochen, mein Fahrrad reinigen, mit meiner Frau diskutieren, spazieren und kochen, mit meinen Enkelkindern zusammen sein, mit unserem WOMO reisen, Geocaching (www.geocaching.com), Bridge spielen, lesen, Haus und Garten pflegen, ab und zu ins Theater oder Kino gehen. Alles wie gehabt, nur ein bisschen intensiver. Doch, etwas habe ich mir vorgenommen: Ich möchte Zwitschern lernen. www.twitter.com/RichardOberle

Edgar Kohler, Schulleitung Lenzhard

seit 35 Jahren, 56 Jahre, verheiratet, Niederlenz
Hobbies: Tanzen und Tennis

Gleich nach meiner Lehrerausbildung bin ich 1979 nach Lenzburg gekommen. Eigentlich wollte ich nicht lange bleiben, allzu fremd waren mir die Sitten und Bräuche der Lenzburger. So bin ich Otto Pauli am ersten Jugendfest auf den Leim gekrochen und habe die Granate verkehrt an den Frack genäht. Ria Franchi hat mich aber nicht so durch die Stadt ziehen lassen und auf dem Platz vor der Kirche die Granate noch schnell umgedreht.

Unterdessen sind 35 Jahre verflossen und ich begegne an vielen Orten in der Stadt meinen ehemaligen Schülern. Als Lehrer sowie als Mitglied der Ferienhauskommission und als Kadetteninstructor habe ich das Städtchen und seine Menschen schätzen gelernt und lieb gewonnen. Ich bedanke mich für die tollen Jahre in Lenzburg.



Franziska Hämmerli, Musikschule, Klavier

seit 25 Jahren, 49 Jahre, Aarau
Hobbies: Musik, Sprachen/Reisen, Sport

Ja, ich gehöre tatsächlich zu den Glücklichen, bei denen Beruf und Hobby nicht voneinander zu trennen sind. Und ja, ich bin ein echter Fan! Musik begeistert und beflügelt mich. Klavier spielen, auf dem Klavier spielen, mit dem Klavier spielen, SPIELEN...das versteht jedes Kind.

Und wenn es mir gelingt, mit meiner Begeisterung für das Klavierspiel den Schülern und Schülerinnen einen Ein- und Tiefblick in die fantastische Welt der Musik zu ermöglichen, dann bin ich glücklich darüber, meinen Beruf nicht von meinem Hobby getrennt zu haben.



Jeannette Lehmann, Kindergarten Fünf Linden Lenzburg

seit 20 Jahren, 56 Jahre, Lenzburg
Hobbies: Lesen, Yoga, Jassen und Vogelekursionen

Zusammen mit meiner Familie lebe ich seit über 30 Jahren in Lenzburg. Die Ausbildung zur Kindergartenlehrperson begann ich im Alter von 32 Jahren. Gelernt habe ich Notariatssekretärin und war Mitbegründerin des Geschenkladens Himmelrych. Ich finde es sehr spannend und eine grosse Herausforderung, die Kinder durch die beiden Kindergartenjahre zu begleiten und auf den Übertritt in die erste Klasse vorzubereiten. Ich freue mich jeden Tag auf die fröhlichen Gesichter der Kinder, auf ihre Offenheit und ihre Neugierde. Und auch nach 20 Jahren kann ich sagen: Es gibt keinen schöneren Beruf!



Monika Geissmann, Schulverwaltung HPS

seit 10 Jahren, 47 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, Lenzburg
Hobbies: Lesen, joggen, Tennis spielen, stricken, quilten, Garten, FWL

Geplant war nur eine Stellvertretung – jetzt sind bereits zehn Jahre daraus geworden. Tür an Tür mit den Klassen fühle ich mich gut integriert. Das Besondere an dieser Stelle sind die liebenswerten Kinder, jedes mit einem speziellen Hintergrund, ein tolles Team mit lauter interessanten Leuten, ein vielfältiges Arbeitsfeld und familienfreundliche Arbeitsbedingungen.

Neben Administrativem kann es schon mal vorkommen, für eine Pausenaufsicht einzuspringen oder bei der Pflege eines Kindes zu helfen. Hauptsache: «Es läuft öppis!»



Was eine gute Volksschule ausmacht

Beim Nachdenken darüber, was die gute Volksschule ausmacht, erinnere ich mich an meine eigene Primarschulzeit.

Christoph Furter

Beschaulich war die Schule schon damals nicht. Das erste «Inelüüte» des Tages im Lenzhardschulhaus ertönte im Sommersemester um 6.55 Uhr. Unterrichtsbeginn fünf Minuten später. Vor der Klasse, das heisst vor mir und 47 weiteren Schulkindern, stand Frau Bachmann, und was sie uns alles beibrachte, verdient auch nach den heutigen Massstäben Respekt.

Margrit Bachmann-Wullschlegler hat ihre Erinnerungen in einem Buch veröffentlicht: «Z'ruggluege, wyt zruigg». Ein lesenswertes Stück Heimatgeschichte. Ihre damalige Schule hat mit der heutigen nicht mehr viel gemeinsam.

Der Zeitgeist

Standardisierung, Qualitätsmanagement, Kompetenzorientierung. Darin spiegelt sich der Zeitgeist der modernen Bildungspolitik. Zusätzlich zu einem ständig wachsenden, betriebswirtschaftlichen Begriffsrepertoire verfügt die moderne Schule heute über SSA, SER, Q, ICT, SPD und ESE mit SWOT und FE (Liste der Abkürzungen siehe unten).

Während wir damals die Gewässer des Aargaus und die Ortsnamen der Seetalgemeinden der Reihe nach auswendig lernten, wird die heranwachsende Generation in Zukunft

«geographisch relevante Medien miteinander vergleichen, sie beurteilen und deren Verwendung für die Beantwortung von Fragestellungen reflektieren» (Lehrplan 21).

Wohlverstanden, nicht alles, was unsere Bildungsstrategen an Reformen aus ihren Hüten zaubern, ist a priori schlecht. Aber musste es wirklich so weit kommen, dass heute in der Schweiz jedes zweite Kind im Verlauf seiner obligatorischen Schulzeit wegen Schulproblemen therapeutisch behandelt wird?

Tschuttiplatz statt Therapie

Das nächste, dicke Reformpaket beschert uns den für die PISA-Zukunft kampfwertgesteigerten Lehrplan 21. In der Vernehmlassung äusserten sich die Lehrerverbände kritisch. Die Lektüre lohnt sich trotzdem. Danach besteht für Lehrpersonen allerdings das Risiko, dass sie - öfters als auch schon - über relevante Fragestellungen im Zusammenhang mit ihrer Pensionierung reflektieren.

Wenn es gelingt, eine solide, den modernen Anforderungen gerechte Bildung zu vermitteln, so dass die Kinder sich daneben auf dem Tschuttiplatz noch austoben können statt Therapien abzusetzen, und wenn man später als Erwachsener gerne an die eigene Schulzeit zurückdenkt, dann hat die Volksschule vermutlich ihre Aufgabe erfüllt.

Alphabetische Liste der Abkürzungen:

ESE externe Schulevaluation

FE Fokusevaluation

IKT Informations- und Kommunikationstechnologie

PISA Programme for International Student Assessment (internationale Vergleichsstudie über schulische Leistungen)

SER Schulentwicklungs- und Ressourcenplanung

Q Massnahmen, die zur Verbesserung der Schulqualität führen sollen

SPD schulpсихологischer Dienst

SSA Schulsozialarbeit

SWOT strength, weakness, opportunities, threats (Stärken- und Schwächenanalyse)

Quellen und Literatur:

«Z'ruggluege, wyt zruigg», Verlag Kromer, Lenzburg 1995, «Schulschwierigkeiten: Störungsgerechte Abklärung in der pädiatrischen Praxis», Alber & Baumann, Verlag Hans Huber, 2011,

http://www.lehrplan.ch/sites/default/files/Auswertungsbericht_0.pdf



Christoph Furter, Staufen, neues Mitglied der Schulpflege

Christoph Furter, geboren 1960, wuchs in Lenzburg auf und durchlief hier die Primar- und Bezirksschule.

Die Kantonsschule Zelgli, heute Neue Kantonsschule Aarau, schloss er mit der Matura Typ D ab. Es folgte das Studium der Biochemie an der ETH Zürich und das Doktorat an der Universität Zürich. Mehrere Jahre arbeitete er anschliessend in Forschung und Lehre an beiden Hochschulen.

Seit 1993 ist Christoph Furter Lehrbeauftragter, seit 1997 als Hauptlehrer, für Chemie und Naturwissenschaften an der Neuen Kantonsschule Aarau. Er lebt heute mit seiner Familie in Staufen und ist Vater von drei Kindern im Alter von 8, 9 und 11 Jahren. In der Freizeit betreibt er Kunstturnen und Langstreckenlauf.

KOCHEN - ERLEBEN - GENIESSEN



KOCHBURG GmbH

Aarauerstrasse 53
5600 Lenzburg
Tel. 062 892 09 09

www.kochburg.ch

- Kochkurse
- Erlebniskochen
- Raum für Ihren Event
- Geschenk-Gutscheine

Eglin Elektro AG
Lenzburg

5600 Lenzburg, Ringstrasse West 27, 062 888 17 17
Fax 062 888 17 80, lenzburg@eglin.ch, www.eglin.ch



Ihr flexibler Print-Partner in der Region:



Geschäftsdrucksachen

Briefschaften, Prospekte, Preislisten, Rapportblocks usw.

Vereinsdrucksachen

Programmheftli, Plakate bis A0, Flugblätter, Tischsets

Privatdrucksachen

Visitenkarten, Hochzeits- & Geburtsanzeigen, Trauerdrucksachen

Grafik · Layout

Offset- und Digitaldruck

Weiterverarbeitung

**SAXER
DRUCK**

5607 HÄGGLINGEN

Tel. 056 624 28 75

www.saxerdruck.ch

GROSSER 2-RAD-SHOWROOM.

Auf über 600 m² präsentieren wir Ihnen eine Vielzahl an Marken und Modellen von E-Bikes, Roller und Velos. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



FÜR ALLES WAS 2 RÄDER HAT...

HARTMANN
2-RAD-CENTER.CH - LENZBURG

Die Grossen mit den Kleinen, oder umgekehrt?

Ende Februar betreten der Kindergarten Staufen und die 4. Sek B gemeinsam die Turnhalle. Eine Doppelktion Sport war angesagt. Schauen und lesen Sie, was die Kinder und Jugendlichen zu diesem Morgen meinen.



☐ Von lustig bis spannend gab es alles. ☐

☐ Das Turnen mit den Kindergartlern hat nicht nur uns gefallen. ☐

☐ Die Mattenschaukel hat den Kindern am besten gefallen. ☐



☐ Was hat dir am besten gefallen? ☐ Alles! ☐

☐ Der McDonalds (Aufwärmspiel) hat mir besser gefallen. ☐

☐ Die Gruppen waren toll und die Grossen nett. ☐



☐ Die Zusammenarbeit mit den Kindergartlern erinnerte uns stark an die fröhliche Kindheit. ☐

☐ Das Aufwärmen, welches die Oberstfler gemacht haben, war anstrengend, wir kamen nicht immer mit. ☐



☐ Als Dank werden wir zum Kindergarten zn eingeladen. ☐

☐ Wir können uns gut vorstellen, das Turnen zu wiederholen oder etwas anderes zusammen zu unternehmen. ☐

☐ Sie lachten sehr viel! ☐



☐ Als die Lektion zu Ende ging, hatten wir doch unerwartet ein wenig geschwitzt. ☐



☐ Die Kindergartler wollten unbedingt auch uns schaukeln, was sie mit Erstaunen geschafft haben. ☐

Karin Pirroncello
Kindergarten Staufen,
Marcel Mattenberger
4. Sek Staufen

50.- STARTGELD

FREE PREPAID-VISA-/MASTERCARD

PLUS VORZUGSZINS

Vertrauen verbindet. www.hbl.ch


Jetzt Jugend- oder Ausbildungskonto eröffnen!

Unser Jugend- oder Ausbildungskonto macht Dich mit starken Leistungen fit und unabhängig für die Zukunft.

Deine Kontoeröffnung belohnen wir mit CHF 50.– sportlichem Startgeld.

www.hbl.ch/jugendkonto

GET FIT & WIN

 Hypothekbank
Lenzburg

Generationenprojekt «Honolulu 2014»

Beim Lenzburger Freischarenmanöver werden in einer Landschaftstheater-Kulisse «schöne Bilder gemalt».

Peter Buri,
Stabschef Freischaren Lenzburg

Alle zwei Jahre verbreitet sich in Lenzburg und Umgebung gegen das Ende des Schuljahres hin jeweils ein ganz spezielles Fieber: Das «Honolulu»-Fieber. Die hawaiianische Palmen-Metropole dient den Freischaren seit vielen Jahrzehnten als Motivationsruf, wenn sie gegen die Kadetten ins Manöver ziehen. Am 13. Juli 2012 waren es fast 600 Freischaren und rund 260 Kadetten, die mit teils wildem, teils choreografiertem Treiben in den Kulissen eines grandiosen Landschaftstheaters schöne Bilder malten.

Der alte Brauch geht auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurück, als zehn Jahre vor der Gründung des Kantons Aargau an der Schule Lenzburg ein Kadettenkorps gebildet wurde. 1852 tauchten dann in den Übungs- und Manöver-Annalen erstmals die Freischaren auf. In Anlehnung an die «gefürchteten» Horden, die in den Religionskriegen plündernd und brandschatzend Städte und Dörfer heimsuchten, wurde ein Manöver-Szenario kreiert: Kostümierte und geschminkte Freischaren bedrohen den Stadtfrieden von Lenzburg; der Stadtrat mobilisiert die Kadetten, um die Gefahr abzuwenden. Und rund um Schloss- und Goffersberg findet dann das spielerisch-unterhaltsame Kräfteressen statt.

Folklore- und Brauchtumsspektakel

Freischaren und Kadetten schiessen zwar mit Gewehr-Platzpatronen und böllern mit

«blinden» Kanonen-Ladungen. Über den Wiesen und Feldern liegen Pulverdampfschwaden, und laute Sprechgesänge verstärken noch das allgemeine Krachen, Knattern und Getöse. Den (para)militärischen Charakter der Ursprungsjahre hat das Lenzburger Freischarenmanöver jedoch längst verloren.

Das Lenzburger Freischarenmanöver ist heute ein buntes, fröhliches und lebensfreudiges Folklore- und Brauchtumsspektakel, das alle zwei Jahre die vielen hundert Mitmachenden immer wieder neu begeistert und viele tausend Zuschauerinnen und Zuschauer in seinen Bann zieht. Es wird von Vereinen und Vereinigungen von Lenzburg in enger Partnerschaft mit der Stadt und der Regionalschule Lenzburg getragen und ist damit gesellschaftlich und politisch fest verankert und breit abgestützt.

Der ewige Sieg der Jugend über die Gestrigen

Kürzlich wurde das Freischarenmanöver vom Bund zusammen mit dem Jugendfest als immaterielles Kulturerbe in die «Liste der lebendigen Traditionen» aufgenommen. Seine Faszination liegt aber nicht nur in der gelebten Tradition, sondern auch in seinem Status als fortwährendes Generationenprojekt: Die Jugend von Lenzburg tritt alle zwei Jahre gegen die «Alten» an – mit (richtigerweise) vorprogrammiertem Sieg über das Gestrige und die Gestrigen.

Freischaren und Kadetten kennen seit vielen Jahren auch den Grundsatz der



Kadetten Schülerinnen und Schüler der Regionalschule können beim fröhlichen Landschaftstheater-Spektakel mitmachen.

Gleichberechtigung. Sowohl bei den Aktiven als auch in der Organisation machen Mädchen und Frauen mit, sodass sich auch heuer wieder am Jugendfest-Freitag, 11. Juli 2014, ganze Familien auf dem Manövergelände begegnen werden: Zum fröhlichen Landschaftstheater-Spektakel, zum schönen Bildermalen.

Beim Lenzburger Freischarenmanöver können Schülerinnen und Schüler der Regionalschule Lenzburg ab dem 5. Schuljahr freiwillig mitmachen. Die Teilnahme ist gratis. Die Ausrüstung wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt; der Preis für den Kadettenhut beträgt 40 Franken. Die Anmeldefrist für Kadetten läuft bis zum 23. Mai; die Anmeldeunterlagen werden durch die Schule verteilt. Am Montag, 23. Juni, 17.15 Uhr, findet in der Aula der Bezirksschule Lenzburg eine Information für die angemeldeten Kadetten statt.

Zwei neue Kadetten-Instruktorinnen aus der Regionalschule Lenzburg werden den Freischaren das Leben noch schwerer machen

Zu den Reizen des Freischaren- und Kadettenwesens gehört der rhetorisch-lustige Wettstreit zwischen den beiden Parteien, wer nun beim nächsten Manöver aus welchen Gründen den Sieg davontragen werde. Trotz hoffnungsloser Vorausbestimmung ihrer Niederlage raffen sich die Freischaren jeweils auf, um neue Ideen und «Geheimprojekte» zu kreieren. Heuer warten sie neu mit einem ökologisch korrekten



Kadetten-Instruktorinnen Die Lehrerinnen Franziska Furter (Mitte) und Fabienne Stettler werden von Stadtrat Martin Steinmann in Pflicht genommen. (Bilder: Peter Siegrist, AZ).

Radfahrerzug auf. Die Kadetten haben postwendend reagiert und die Anschaffung von Reissnägeln beschlossen. Weiter haben sie kurzerhand ihre Ausbildungs-Equipe, die zum grossen Teil aus Lehrpersonen besteht, durch die Aufnahme von zwei neuen Instruktorinnen markant verstärkt: Franziska Furter (Schulhaus Lenzhard) bildet zusammen mit Simon Maurer und Christoph Furter die Kadetten-Artillerie aus. Fabienne Stettler (Bezirksschule) wird zusammen mit anderen Kolleginnen und Kollegen mithelfen, das «Fussvolk» der Kadetten zu schulen. – Die Freischaren-Commission bedankt sich bei dieser Gelegenheit herzlich bei der Regionalschule Lenzburg für die aktive Unterstützung des Freischaren- und Kadettenbrauches; ganz besonders auch beim jahrzehntelangen Kadetten-Chefinstruktor Ruedi Anneler und seinem Nachfolger in diesem Amt, Schulleiter Edgar Kohler. Der Dank gilt auch allen Lehrkräften, die in der Kadetteninstruktion mitwirken oder durch Information und Motivation der Schülerinnen und Schüler mithelfen, das einzigartige Brauchtumsspektakel weiterhin lebendig zu erhalten.

Regionale Werkstufe Lenzburg: Die schlaue Vorbereitung aufs Berufsleben

Die Werkstufe der HPS Lenzburg bereitet Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf auf den Einstieg ins Berufsleben vor.

Margrit Kilchsperger

Die Regionale Werkstufe (RWS) in Lenzburg existiert seit sieben Jahren. Davor gab es für die Schülerinnen und Schüler der Heilpädagogischen Schulen (HPS) Aarau, Wohlen, Lenzburg und der Stiftung Schürmatt sowie für die integrativ geschulten Jugendlichen keine Werkstufe.

Da für diese Schülerinnen und Schüler ein Bedarf eines schulischen Angebotes mit Schwerpunkt Berufseingliederung bestand, wurde ein Antrag für eine Angebotserweiterung bei der Abteilung Sonderschulen, Heime und Werkstätten (SHW) eingereicht.

In der Folge erarbeiteten Lehr- und Fachlehrpersonen an unserer Schule ein Konzept mit Schwerpunkt Berufseingliederung, das umgesetzt werden konnte.

Persönliche Stärken und Neigungen werden gefördert

Das Angebot der Regionalen Werkstufe richtet sich an Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren, die vor der Berufswahl stehen. Persönliche Stärken und



Individuelle Förderung Persönliche Stärken und Neigungen werden hinsichtlich des Berufswunsches vertieft.



Hauswirtschaftliches Arbeiten Die Schülerinnen und Schüler arbeiten bei der Planung, dem Einkauf und dem Kochen im Schulalltag mit.

Neigungen bilden die Grundlage für die individuelle Förderung und werden hinsichtlich des zu erlernenden Berufes vertieft und ergänzt. Die in der Schulzeit erworbenen Fähigkeiten in den Kulturtechniken und im Werken werden mit gezielten Aufgabenstellungen erhalten und erweitert. In der Berufskunde setzen sich die Jugendlichen mit ihren Vorlieben, Kompetenzen und Möglichkeiten auseinander.

Im Zentrum des Werkjahres steht das praktische und selbständige Handeln. Die Werkstufenschülerinnen und -schüler übernehmen hauswirtschaftliche Arbeiten im Schulalltag: Sie planen und kochen viermal pro Woche das Mittagessen, erledigen die Einkäufe, reinigen die Arbeits- und Schulräume und verrichten Arbeiten im Garten, der zu den Schulräumen gehört. Ebenso gehören Infrastruktur-Arbeiten innerhalb der HPS zu den Aufgaben: Wand frisch streichen, Sandkasten umgraben, Holz zerkleinern, Aula für Anlässe herrichten, Dinosaurier bauen oder Hilfsmittel für den Unterricht herstellen. Ein grosses Projekt war auch das Bühnenbild für das Musiktheater «Ronja Räubertochter».

Schnuppern und Praktika

In Zusammenarbeit mit der IV-Berufsberatung, den Eltern oder gesetzlichen Vertretern wird die Berufseingliederung konkretisiert.

Die Jugendlichen absolvieren während eines Semesters einen halben Tag pro Woche ein Berufspraktikum in der Stiftung für Behinderte in Lenzburg, in der Kindertagesstätte Lenzi, in der alten Stadtgärtnerei in Aarau oder auf einem Bauernhof. Weiter schnuppern die Schülerinnen und Schüler für zwei Wochen, falls notwendig auch länger, in einer weiterführenden Institution, die jene IV-Anlehre anbietet, für die sich der oder die Jugendliche entschieden hat.

Umzug nach Othmarsingen 2015

Seit Mai 2011 hat die IV die Praxis bei der Zusprechung einer IV-Anlehre oder praktischen Ausbildung (PrA) geändert. Die IV-Anlehren werden seither nur noch für ein Jahr zugesprochen. Eine Verlängerung der Ausbildung um ein zweites Jahr erfolgt nur unter restriktiven Voraussetzungen (spätere Rentenreduktion oder Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt).

Seit der härteren Gangart der IV verbleiben einige Schülerinnen und Schüler ein zweites Jahr an der Werkstufe, da sie dadurch eine bessere Chance für ein zweites Lehrjahr erzielen.

Demzufolge werden die Klassen grösser und die Räumlichkeiten knapper. Wie Sie bestimmt aus den Medien erfahren haben, zieht unsere Werkstufe im Schuljahr 2015/16 in das Berufsbildungszentrum der Heilpädagogischen Schulen in Othmarsingen um.

«Auf der Baustelle, da ist was los!»

Zwei Klassen, zwei Altersgruppen, ein gemeinsames Ziel: Die Schüler und Schülerinnen der Klasse P4a und die Kinder des Kindergartens Widmi Ost bauen zusammen eine eigene Stadt.

Maya Heeb

Viertklässler und Kindergartenkinder – auf den ersten Blick eine ungewöhnliche Kombination, auch für die beiden Lehrpersonen Aline Klöti und Maya Heeb. Zum Schluss des stufenübergreifenden Projekts sind sie überzeugt: Das war eine tolle Erfahrung für alle.

Die Schüler als Gotti und Götti

«Stadt» sollte das Thema für das gemeinsame Projekt heissen, da die Viertklässler dieses bereits behandelt hatten und im Kindergarten gerade das Thema «Haus» aktuell war. Es sollte ein kreatives Projekt werden, etwas, an dem sich alle Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten beteiligen konnten.

So trafen sich die beiden Klassen zwischen den Herbst- und Weihnachtsferien jeweils am Donnerstagmorgen, um aus Kartonschachteln und anderen Bastelmaterialien gemeinsam eine grosse Stadt zu bauen.

Jeder Schüler und jede Schülerin wurde Götti oder Gotti eines Kindergartenkindes. Die älteren Kinder genossen es, Verantwortung zu übernehmen und «ihr» Patenkind beim Basteln des Hauses oder in der grossen Pause auf dem Schulhausplatz zu begleiten. Umgekehrt genossen es die jüngeren, dass sie jemanden hatten, der ganz für sie da war.

Bereits nach den ersten beiden Treffen hörte man Kinder: «Wo isch mis Gotti?», «Wart, ich muss min Götti froge!». Das System funktionierte.

Kleben, schneiden, malen

Der leere Kindergarten im neuen Mühlemattschulhaus wurde zum Treffpunkt und Atelier. Nach einem kurzen Einstieg mit dem «Baustellenrap» widmeten sich die Teams jeweils ihren Häusern. Die Kinder trafen Absprachen, wer welches Haus baut und wo in der Stadt es am Schluss stehen sollte.

Sie organisierten, schnitten, klebten, falteten, leimten und malten und bald nahm die Stadt Form an. Die meisten arbeiteten so vertieft, dass es um elf Uhr oft hiess: «Was, scho fertig?». Einige hätten wohl noch lange weiterbasteln können, wäre da nicht der Termin für die Vernissage gewesen...

Zusätzlich stellten die Schüler im Werkunterricht mit Batterien und einer Glühbirne eine Beleuchtung her, die sie zum Schluss in ihren Häusern platzierten.

Stolze Gesichter an der Vernissage

An der Vernissage im Dezember präsentierten die Kinder den Verwandten, Bekannten und Interessierten voller Stolz ihre Werke. Bestaunt werden konnten unter anderem ein Tierheim, eine ETH,



Konzentriert bei der Arbeit

Feuerwehr, Polizei, ein Hotel, diverse Läden, ein Schwimmbad, Wohnungen und sogar eine Kunstgalerie.

Bei einem kleinen Apéro hatten die Kinder die Möglichkeit, ihren Paten oder ihr Patenkind ihren Eltern vorzustellen.

Anschliessend an die Vernissage war die Stadt immer am Abend beleuchtet und konnte während der Weihnachtszeit durch das Fenster weiter bewundert werden.

Fortsetzung folgt

Für beide Lehrpersonen ist klar, dass die beiden Klassen sich im Frühling wieder sehen werden. Erstens muss die Stadt wieder abgebaut werden und zweitens sollen die entstandenen Freundschaften weiter gepflegt werden.



Stolz präsentieren die Kindergartenkinder und die Viertklässler die fertige Stadt.

Integration an der Primarschule

Möglichkeiten und Grenzen der heilpädagogischen Unterstützung in der Mittelstufe

Annette Hürlemann

Was sieht der unbeteiligte Zuschauer einige Minuten nach dem Läuten auf dem Areal der Schulanlage Angelrain? Richtig! Viele wechseln den Ort, schwer beladen mit allem für die nächste Stunde Benötigten.

Wir sind eine Gesellschaft in Bewegung. Davon ist der Schulbetrieb nicht ausgeschlossen. Insbesondere die Schulische Heilpädagogin (SHP) bewegt sich in «Zwischenbereichen»: zwischen den Schulhäusern, zwischen den Schülern im Klassenzimmer und zwischen den Klassen.

Heilpädagogische Unterstützung in der Klasse

Während es die Aufgabe der Klassenlehrperson ist, die ganze Gruppe und den Ablauf des Unterrichts im Auge zu behalten, bin ich in der glücklichen Lage, mich dem Einzelnen widmen zu können.

Verschiedene Varianten der heilpädagogischen Unterstützung sind möglich:

- Die Schüler haben in meiner Person eine zusätzliche Anlaufstelle für allfällige Fragen. Sie können zu mir kommen oder - noch besser - ich suche sie an ihrem Platz auf, wo sie sich besser konzentrieren können.
- Ich kontrolliere bei einzelnen Schülern, ob und wie sie den Schulstoff verstanden haben. Einzelne Schüler haben regelmässige Zeiten, während denen ich sie bei ihrer Arbeit begleite. Bei dieser Gelegenheit ermutige ich sie mit einem positiven Feedback.
- Eine etwas längere Erklärung erfordert eine ruhige Ecke; wir wechseln den Ort.

Diese kurzen Interventionen werden in der wöchentlichen Besprechung mit der Klassenlehrperson zeitlich und umfangsmässig abgesprochen. Um als SHP in dieser Arbeitsform optimal zu wirken, braucht es gute Kenntnisse der behandelten Themen bzw. Schulbücher, einsatzbereite Hilfsmittel in der Nähe und ein geschultes Gedächtnis für gehörte oder



Die Schulische Heilpädagogin, Annette Hürlemann, bewegt sich in «Zwischenbereichen»: zwischen den Schulhäusern, zwischen den Schülern im Klassenzimmer und zwischen den Klassen.

beobachtete Details einzelner Schülerinnen und Schüler, denn vieles lässt sich nicht vorbereiten, muss schnell bereit sein und dazu möglichst schülergerecht vermittelt werden.

Das ist der Teil meiner Arbeit an der Schule, von der alle Schülerinnen und Schüler und auch Lehrpersonen profitieren können, aber nicht müssen. Es ist als zusätzliches Angebot zu verstehen.

Das veränderte Berufsbild der Schulischen Heilpädagogin

Das integrative System als Ersatz für die Kleinklassen veränderte das Berufsumfeld. War ich bis anhin mehr oder weniger allein verantwortlich für die Bildung «meiner» Schüler der Kleinklasse, teile ich heute sowohl die Arbeit wie auch die Verantwortung mit der Klassenlehrperson.

Das bedeutet vermehrte gegenseitige Information, eine längerfristige Planung und enge Anbindung meiner Arbeit an den von der Lehrperson bestimmten Zeitplan.

Der Wechsel zur integrativen Förderung verlangte von den Lernenden wie auch von den Lehrpersonen und mir einiges an kreativen Lösungsansätzen. Die Schülerinnen und Schüler mit individuellen Lernzielen (ILZ) in ein bis drei Fächern hatten von mir nur wenige Stunden direkten Unterricht oder Hilfe in der Klasse. (Das ist auch heute noch so.) Dadurch wuchs ihre

Selbstkompetenz. Sie fühlten sich in der neuen Umgebung gut aufgehoben. Die Schülerinnen und Schüler lernten den Umgang mit der neuen Lehrperson, dem Schulstoff, der veränderten Handhabung der Hausaufgaben und den neuen Klassenkollegen kennen.

Meine Unterstützung verlagerte sich mit der Zeit von der direkten Einflussnahme beim Unterricht mit Kleingruppen und mit Einzelnen zur indirekten Beeinflussung über den Schulstoff der Schülerinnen und Schüler mit ILZ. Das heisst vereinfachte Dossiers, klar formulierte Lernziele innerhalb der Themen und darauf gründende Lernkontrollen erstellen.

Zwar bedeutet diese Methode für mich einiges an Bildschirmarbeit, doch scheint mir die quantitative und qualitative Eingrenzung des Schulstoffes ein wichtiger Eckpfeiler in der integrativen Förderung einzelner ILZ-Schüler zu sein.

Voraussetzung fürs Gelingen in dieser Form ist Zuverlässigkeit und gute Motivation zur selbständigen Erarbeitung des Schulstoffes. Falls dies gegeben und der Abstand zur Klasse nicht allzu gross ist, kann sich ein Lernzuwachs einstellen.

Durch die integrative Schulungsform wird den Schülerinnen und Schülern einige Verantwortung fürs eigene Lernen auferlegt.

Ich erwarte gespannt die Entwicklung der nächsten Jahre.

Planen, Pläne: Matheplan!

«So, und jetzt nehmt den Matheplan hervor und arbeitet!»

Susanne Leinweber

So einfach machen sich das nun die Lehrpersonen des 1. – 4. Schuljahres im Schulhaus Angelrain seit gut einem Jahr.

Einfach!? Ist das wirklich so? Was hat es denn auf sich mit diesen Plänen? Wir wissen alle, dass PLANEN und PLÄNE in jedem Bereich unseres Alltages gegenwärtig sind.

Laut Duden bedeutet das Wort Plan: «Die Vorstellung von der Art und Weise, in der ein bestimmtes Ziel verfolgt, ein bestimmtes Vorhaben verwirklicht werden soll.»

Bereits mit dieser Deutung wird uns klar, dass kein Ziel ohne unseren aktiven Beitrag erreicht werden kann. Mit den themenbezogenen, strukturierten Plänen werden den Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen Wege aufgezeigt, gemeinsam die Lernziele zu erreichen.

Gleichzeitig unterstützen die Autorinnen mit ihrem Konzept die Lehrpersonen bei der schwierigen Aufgabe, den Kindern mit ihren unterschiedlichen Begabungen und Leistungsvoraussetzungen, aber auch ihren körperlichen, sozialen und emotionalen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Über allem steht das Ziel der Übernahme von Selbstverantwortung und Selbststeuerung der Lernenden, was der Mentalität oder Gefahr des «Abarbeitens» entgegenwirken soll.

Ziel ist es, über alle Methoden hinweg den Aufbau von Fach-, Selbst- und Sozialkompetenzen zu ermöglichen.

Im Schulalltag entstehen somit Lernräume, Lernumgebungen und Momente für individuelle und gemeinsame Lernreflexionen.

Genauso sind geführte Phasen in der Klasse weiterhin wichtige Bestandteile des Unterrichts für Einführungen oder Auswertungen eines Themas.

Wenn nun die Mathepläne hervorgeholt werden, dann begegnen uns nicht 20 Kinder, die an ihren Schulpulten sitzen und an ein und demselben «Bigeli» rechnen, sondern Schülerinnen und Schüler, die an unterschiedlichen Aufgaben, meist innerhalb eines Themas, beschäftigt sind und von den Lehrpersonen entsprechend begleitet und unterstützt werden.



Mathekonferenz in der 1. Klasse. Dabei begegnen wir solchen Bildern in den Klassenzimmern.



Piktogramme unterstützen das selbständige Arbeiten. Von oben: Denksessel, Forscheraufgabe, Selbstbeurteilung: Wie sehr habe ich mich angestrengt?

Forscheraufgabe:

Ist es möglich, dass du in zwei Tagen bis 1 Million zählen kannst, wenn du pausenlos weiterzählen würdest?

Was meinen die Schüler und Schülerinnen dazu?

-- Es ist langweilig, weil ich so viel arbeiten muss!
1. Klasse

++ Mir gefiel die Denksessel, weil man da mal Pause oder sich den Kopf frei machen konnte.
5. Klasse

++ Ich weiss selber, wo's weiter geht. Ich arbeite nicht immer im gleichen Buch.
2. Klasse

++ Ich lerne viel!
1. Klasse

++ Toll, weil ich alle überholen und schwierige Aufgaben lösen konnte!
5. Klasse

-- Man musste viel mehr arbeiten und Hausaufgaben machen. Und man verlor immer das Blatt.
5. Klasse

++ Dass man zusammen arbeiten und sprechen konnte.
5. Klasse

++ Mir gefällt das Einkreisen und Abhaken, wenn ich fertig bin!
2. Klasse

PS: Antworten der Forscheraufgabe an: susanne.leinweber@rs-l.ch!

«Tolle Stimmung, coole Bücher, gemütliche Sessel!»

Die Bibliothek der Bezirksschule ist eine Oase für Lesebegeisterte und Lesegefährdete

Andreas Bachmann

Dieser Titel ist die spontane Antwort einer Zweitbezerin auf die Frage, was ihr an der neu eingerichteten «Hausbibliothek» der Bezirksschule gefalle.

Tatsächlich hat sich der bis anhin sachlich-nüchtern wirkende Bibliotheksraum in eine kleine «Oase zum Verweilen» verwandelt. Durch geschicktes Umstellen und Ergänzen des Mobiliars ist es gelungen, Lesebegeisterte und «Lesegefährdete» einzuladen zu verweilen, auf einem der weichen Sofas Platz zu nehmen und zu – lesen.

Lesen bildet, stärkt, beflügelt, fesselt, fordert und fördert

Unseren Bibliothekarinnen Regula Thomas und Corinne Bächtold ist es gelungen, Jugendliche, die bis anhin die Bibliothek kaum wahrgenommen hatten, ins kleine Reich der Bücher und Zeitschriften zu holen.



Lesen und Verweilen Die Jugendlichen sind begeistert von der neu eingerichteten Bibliothek.

Verstehen unsere SchülerInnen denn auch alles, was sie in den angebotenen Romanen, Krimis, Sachbüchern Comics, Heftlis oder «Bravos» lesen? – Erich Kästner wusste in seinem Werk «Als ich ein

kleiner Junge war» die Antwort: «Auch die Erwachsenen verstehen nicht alles. Und wenn sie nur läsen, was sie verstünden, hätten die Buchdrucker und die Setzer in den Zeitungsgebäuden Kurzarbeit...»

Die Mutter aller Finalspleie geht an die B4d

Erstmalige Oberstufen-Volley-Finalissima an der Oberstufe

Joachim Hörner

Volleyball hat im Sportunterricht der Regionalschule Lenzburg seit jeher einen hohen Stellenwert. Vor nunmehr fünf Jahren nahm unter der Leitung von Urs Lier gar erstmals ein Team unserer Mittelstufe mit grossem Erfolg an der offiziellen Minivolleyballmeisterschaft teil. Kurz vor Weihnachten finden zudem seit Jahren sowohl im Lenzhard als auch an der Bezirksschule Volleyballturniere statt, an denen in den jeweiligen Alterskategorien die Sieger der Oberstufe ermittelt werden. Die Frage, wer denn nun der wahre Champion der Regionalschule sei, blieb so aber immer unbeantwortet.

Der wahre Champ der Regionalschule

Zur Beseitigung dieser nagenden Ungewissheit fand heuer erstmals eine Finalissima zwischen den Abschlussklassen-Siegerteams der Bezirksschule und der Oberstufe Lenzhard/Staufen statt.

Das Rahmenprogramm des Endspiels wurde von den beiden «Amateurteams» der im Final stehenden Klassen bestritten. Hier gelang dem Team der R4a ein trockener Zweisatzsieg.

Die eigentliche Finalissima versprach zu Beginn eine ähnlich einseitige Angele-



Das Team der Bezirksschule konnte die Finalissima schliesslich für sich entscheiden.

genheit zu werden. Der 1. Satz ging mit 25:15 Punkten an das Team der 4. Real von Max Giger. Eine klare Sache also? Mitnichten. Mit bewundernswerter Ruhe kämpfte sich das Team der Bezirksschule im 2. Satz ins Spiel zurück, nachdem es abermals scheinbar aussichtslos mit zehn Punkten in Rückstand gelegen hatte. Zu sorglos liess es nun das Lenzhardteam angehen, und schwupp ward ihm die Butter vom Brot genommen. Nun war Feuer im Dach, die Nerven waren beidseits zum Zerreißen gespannt.

3. Satz: Wieder legten die Lenzharder einen Blitzstart hin, wieder sah es so aus, als könnten sie das Fuder noch ins

Trockene bringen. Allein: Wieder kämpfte sich Herbert Rinderknechts B4d aus aussichtsloser Lage zurück in die Entscheidung, die nach zähem Hin und Her schliesslich mit 27:25 zu seinen Gunsten ausfiel.

Die Finalissima mit Fortsetzung

Alle Zuschauer waren sich einig, dass die Finalissima nächstes Jahr unbedingt eine Fortsetzung finden müsse. Motivation genug für die jetzigen 8. Klässler, sich frühzeitig mit der Vorbereitung auf diese Mutter aller Finalspleie im Januar 2015 zu befassen.

Zum letzten Mal 6. Klässler an der Bezirksschule

Da nach den Sommerferien das 6. Schuljahr aufgrund der Schulreform 6/3 im ganzen Kanton in die Primarstufe integriert wird, besuchen in diesem Schuljahr die letzten 6. Klässler die Bezirksschule. Diese Umstellung beschäftigt nicht nur die Lehrpersonen, sondern auch die Schülerinnen und Schüler. Sie haben sich Gedanken zu folgenden Fragen gemacht: Was wäre anders, wenn wir jetzt noch in der Primarschule wären? Hätte ich lieber noch ein Jahr mehr mit meiner alten Klasse verbracht?

Yvonne Hofer

Fast alle unsere Schülerinnen und Schüler der ersten Bezirksschulklasse sind froh, jetzt schon an der Oberstufe zu sein. Als Hauptgründe werden neue Freunde, neue Lehrer und neue Fächer genannt. Sie geniessen es, zu den «Grossen» zu gehören, obwohl sie an der Bezirksschule zweifellos noch die Kleinsten sind. Als Vorteil sehen einige auch den Umstand, dass sie mehr gefordert werden, dass es schneller vorangeht und dass weniger Rücksicht auf schwächere Lernende genommen werden muss; die Zeit der Unterforderung sei zu Ende.

Mehr Freizeit in der Primarschule

Es gibt jedoch auch Schülerinnen und Schüler, welche ein weiteres Jahr Primarschule durchaus geschätzt hätten. Die Argumente dafür sind ein deutlich kürzerer Schulweg, leichtere Schultaschen, alte Freunde sowie ein geringerer Lernaufwand. Mehrere nannten auch die eingeschränkte Freizeit als grossen Nachteil; zudem werden die vielen unterschiedlichen Lehrer sowie der ständige Schulzimmerwechsel als Belastung empfunden.

Die ganz «Kleinen» werden fehlen

Die Lehrpersonen blicken mit einem lachenden und einem weinenden Auge in Richtung Zukunft. Man kann beim Gedanken an den letzten Jahrgang der ganz «Kleinen» an der Bezirksschule fast etwas nostalgisch werden: «Bei ihnen durfte man mit gutem Gewissen noch von Kindern und nicht von Jugendlichen spre-

chen. Noch vor der Pubertät konnten mit ihnen tragfähige Beziehungen aufgebaut werden und sie machten uns mit ihrer Neugier, den strahlenden Kinderaugen und der ansteckenden Begeisterung den Schulalltag wirklich leicht.»

Grosse Heterogenität in der Klasse

Aus pädagogischer Sicht gibt es für uns Lehrpersonen der Oberstufe mit dieser Schulreform keine grossen Änderungen. Wir holen die Schülerinnen und Schüler weiterhin dort ab, wo sie nach der Primarschule stehen. Für die Oberstufenlehrpersonen dagegen, welche neu an der 6. Klasse Primarschule mit allen drei

Niveaus unterrichten, wird es in didaktischer Hinsicht auch im Hinblick auf die grossen Unterschiede in den Sozial- und Selbstkompetenzen eine Umstellung geben. Wie dieser Heterogenität zu begegnen ist, wird für uns Lehrpersonen der Oberstufe eine grosse Herausforderung sein.

Veränderungen bringen Chancen

Die Umstellung von 5/4 zu 6/3 wird von allen Beteiligten, Lernenden wie Lehrpersonen, viel Flexibilität verlangen. Sie ist jedoch kein Ding der Unmöglichkeit, denn jede Veränderung bringt auch Chancen mit sich. Somit blicken wir erwartungsvoll und gespannt in Richtung Zukunft!



Klasse Bez. 1b Was wäre anders, wenn wir jetzt noch in der Primarschule wären? Hätte ich lieber noch ein Jahr mehr mit meiner alten Klasse verbracht?

Agenda

Sa-Fr	26. April bis 2. Mai 2014	Theater-Aufführungen «IN BOX» des Theaterkurses der 4. Bez-Klassen im Munitionsmagazin: Sa 26., Di 29., Mi 30. April und Fr 2. Mai jeweils 20 Uhr, So 27. April um 17 Uhr
Fr	9. Mai	Ausstellung Bildnerisches Gestalten, 17 - 21.30 Uhr, Bezirksschulhaus
Do	15. Mai	Besuchstag in Lenzburg und Ammerswil
Sa	24. Mai	Lenzburger Lauf
Di	1. Juli	Schlussfeier Bezirksschule, Stadtkirche, 19 Uhr
Mi	2. Juli	Entlassungsfeier Real- und Sekundarschule, Alter Gemeindesaal, 19 Uhr
Mi	9. Juli	Examensfeier Ammerswil
Fr	11. Juli	Jugendfest Lenzburg mit Manöver

Der nächste **DOPPELPUNKT** erscheint im Herbst 2014

Schlusspunkt - Wortspiel

von einer Aargauerin

Die unten angegebenen Begriffe sind Decknamen für Orte im Kanton Aargau.
Beispiele (Schweiz): Wasserspeicher = Brunnen / Weiberacker = Frauenfeld / Ziege = Gais

Sitz des Monarchen =

Kinderkrankheit =

belebtes Gewässer =

musikalischer Mann =

Sitzgelegenheit unter Strauch =

Verzeihungstiefebene =

Waldrand =

Leitung =

wohnen =

Kiesel =

Luftzug =

Viadukt =

Humor =

Nagerfels =

Kuhsprache =

Frühlingsschloss =

leeres Gotteshaus =

stürmische Kurve =

sich im Wasser aufhalten =

Stein vom Herzen fallen =

zum Schloss gehen =

klebriges Wasser =